

- Bei 2 ♂♂ findet sich ausgesprochener Bronzeglanz auf der Unterseite der Vflgl. Ferner sind die mir vorliegenden Stücke durchweg kleiner als die von Zara in Dalmatien beschriebene, ebenfalls schmalflügelige var. *zarana* Bgff. und dichter beschuppt mit leichtem Glanz (Blauglanz bei den ♂♂, Grünglanz bei den ♀♀) als die von Bosnien und der Herzegowina bekannte var. *pseudomanni* Schaw., die der subsp. *manni* H. Schöff. von den Hochalpen ähnelt. Bläulichschwarze Hflgl.-Umrandung bei den ♀♀ sehr schmal, bei den ♂♂ mehr oder weniger stark vorhanden, aber nie so stark wie bei *zarana*, von der im Seitz-Supplement, Band II, t. 3 k ein typisches ♂ abgebildet ist.
5. *Z. lonicerae* Schev. Nur 1 ♀ von Balçic in einer zierlichen schmalflügeligen Form, die in der Größe der subsp. *naticola* Reiß von Kleinasien etwa entspricht und ihr auch sonst ziemlich gleicht.
6. *Z. ephialtes* L. var. *albaflavens* Vrty. (*meridionalis* Bgff. n. praeocc.; *meridiei* Bgff.). Die in der Umgebung von Balçic Ende Juni bis Mitte Juli fliegende *ephialtes*-Population läßt sich zu der oben genannten Rasse ziehen, die außer aus dem Etsch- und Eisacktal in Südtirol (typisch), von Mittelitalien und der Balkanhalbinsel beschrieben wurde. In Südtirol finden wir fast ausschließlich die *trigonellae*-Form. Der 6. Vflgl.-Fleck (*coronillae*-Form) ist zuweilen angedeutet. Ein ziemlich konstanter Charakter besteht in der schwachen Gelbfärbung des 2. Vflgl.-Flecks, der häufig fast weiß erscheint. Von den *albaflavens* aus der Umgebung von Balçic liegen mir außer 6 ♂♂ 2 ♀♀ der typischen *trigonellae*-Form interessanterweise 5 ♂♂ der *medusa*-Form vor, bei denen ebenfalls Fleck 2 häufig statt rot fast weiß erscheint. Nur bei einem Stück der gelb-ephialtoiden *albaflavens* ist der 6. Fleck schwach angedeutet. Ob die *medusa*-Form bei Balçic tatsächlich beinahe so häufig wie die *trigonellae*-Form vorkommt, läßt sich an Hand des vorliegenden Materials nicht feststellen. Das Vorkommen der *medusa*-Form ist mir von Südtirol noch unbekannt. Wohl aber hat Dr. Verity im Jahre 1930 über das Vorkommen einer 6 fleckigen *ephialtoides*-Form bei Florenz berichtet, wo sie seit 4 Jahren regelmäßig in wenigen Exemplaren von Lombardi gefangen wurde.

Sammeltage im Urwalde am Rio Madeira.

Von F. Wucherpfennig, z. Zt. Rio Madeira.

Meine diesmalige 3. Amazonasreise, die ich mit meinem Sohne jetzt von Deutschland aus unternahm, war vorwiegend für die Besammlung des oberen Amazonas geplant, nachdem meine beiden früheren Reisen von S. Paulo aus, mich mit dem unteren Stromgebiet bekannt machten. Der engl. Dampfer „Aidan“ der Booth-Linie brachte uns in glatter Ueberfahrt schon am 8. Juli nach

Manáos, der Hauptstadt des Riesenstaates Amazonas. Wie an allen größeren Plätzen ist auch hier für den Sammler fast nichts zu holen, und die nächste Flußdampferverbindung brachte uns den Rio Madeira hinauf, zu dem vorläufigen Ziel unserer Reise nach Manicoré. Stundenweit ist auch hier in Nähe des Ortes nur wüste Raubkultur anzutreffen und daher an bessere und vor allem reichhaltige Ausbeute nicht zu denken, ebensowenig als im Orte selbst ein geeignetes Unterkommen zu finden ist. Auch ist es ein wenig reizendes Vergnügen, täglich stundenweit zweimal die wüste und verbrannte Umgebung bis zum Hochwalde zu passieren, zumal bei der hiesigen Bratofenhitze die Energie des Körpers schon genug in Anspruch genommen wird. Wir bemühten uns daher, in einem alten Urwaldrancho unseren Wohnsitz für die nächsten Monate aufzuschlagen, und ging es am folgenden Tag in der Morgenfrühe mit Ochsenkarre und den nötigen Gepäckträgern hinaus zu unserm vorläufigen Fangplatz „Mangabeira“ oder



Urwald-Rancho „Mangabeira.“

„Estação Allemanha“ (Station Deutschland), wie ihn unser „Freund“ Pedro gern nannte. Ich schreibe dieses Wort in „“, da der hier zu gern gebrauchte Ausdruck „amigo“ absolut nicht unsern ehrlichen deutschen Begriff wiedergibt, sondern, falls nicht sinnlose Redensart, oft nur zur Uebervorteilung des Ausländers dienen muß und daher mit Vorsicht zu bewerten ist. Ein gutmütig dreinschauender Mulattenjüngling „Raymundo“ wurde für die Bereitung der kulinarischen Genüsse, Botengänge und sonstigen

Arbeiten verpflichtet und erledigte seine Aufgaben auch in bestmöglicher Weise.

Nachdem Rancho und Inneneinrichtung wohnlich eingerichtet waren, ging es an die Säuberung der näheren Umgebung, um vorerst Licht und Luft zu erhalten; dann kam die Schaffung von Fangplätzen und Anlegung von Pikaden (Wegen) an die Reihe; z. Teil wurden alte aufgefrischt, z. Teil neue angelegt. Es ist diese Arbeit unbedingt nötig, denn im Urwalde gibt es keine Bewegungsmöglichkeit für einen Schmetterlingsjäger. Man muß geeignete Wege und Fangstellen, resp. Lichtungen schaffen. Für letztere schlägt man einfach einige Urwaldriesen um, die dann krachend eine Bresche in das Dickicht schlagen. Oft und stellenweise besorgt diese Arbeit auch schon die Natur selbst; denn auch hier wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Nach einer gewissen Lebensdauer stürzen diese Säulen bei den oft rasenden Gewitterstürmen, oder indem sie im Mark krank oder von Termiten zermürbt sind, zu Boden, wobei sie die ganze nähere Umgebung mit sich reißen. Diese Tatsache ist auch eine der nicht zu unterschätzenden Gefahren des Urwaldes, wovon wir eines Tages beim Morgenkaffee Zeugen waren. Es war ein prächtiger und vollständig ruhiger Sonntagmorgen, als ein Knattern in unmittelbarer Nähe unserer „Villa“ uns aufspringen ließ, und schon neigte sich die umfangreiche Krone eines Urwaldriesen, um haarscharf an unserer Behausung dröhnend niederzusausen. Wir hatten eben Sonntagsglück!

Der Rest unseres Ankunftstages wurde mit der Wohnbarmachung der Inneneinrichtung unserer Behausung verbracht. Ein altes Lattengestell, das früher als „Patentbett“ schon gedient hatte, mußte als Salontafel umgemodelt werden, Bänke wurden von den riesigen Blattstielen der Babassúpalmes fabriziert, und ein weiteres Gestell für die Aufnahme der Koffer usw. angebracht. Während Raymundo Feuerstelle und Kücheneinrichtung besorgte, mußten wir auch an die Anbringung unserer Hängematten mit dem unvermeidlichen Mosquitonetz denken. Schnell brach die Nacht herein, und nachdem wir beim trüben Schein unsers Pharol's (Stallaterne) den Tee genommen hatten, lagen wir auch bald in Morpheus Armen. Das charakteristische Urwaldkonzert der Waldbewohner mit Grillen, Cikaden, Fröschen usw. wiegte uns auch bald in den wohlverdienten Schlaf, nicht ahnend, daß die Herrlichkeit nur kurz dauern sollte. Ein Kneifen an den Ohren, ein Krabbeln und Zwickeln am Schnurrbart machte mich gegen Mitternacht wach. Beim Greifen hatte ich etwas Hartes, Stacheliges zwischen den Fingern. Es waren die berüchtigten Sauva's (Blattschneideameisen). Flugs ging es aus den Hängematten, um den Weg der frechen Ruhestörer festzustellen, dabei eine weitere Bescherung entdeckend. Auch unsere schönen Lederhausschuhe hatten ihnen so gefallen, daß sie bald in Atome zernagt waren. Voll besetzt waren auch die herabhängenden Ränder der Mosquitonetze, die ebenfalls schon stark zerschnitten waren. Solche neuartigen Sachen hatten sie sicher hier noch nicht gesehen, und

stückweise zogen sie fidel damit ab. Tausende strömten noch herbei, um auch ihr Teil zu holen; Tausende schleppten ihre Beute fort. Nach einer Stunde Arbeit hatten wir die Bande vertrieben, wobei uns Petroleum gute Dienste leistete, und wir konnten ruhig weiter schlafen bis in den hellen Morgen hinein. Schon lugten die ersten Strahlen der Tropensonne durch die Baumwipfel und schreiend und schwäzchend frühstückte eine Papageienkolonne des gelehrigen „Pappa cacao“ im Verein mit herrlichen Araras und Tucanen in der mit Schotenfrüchten vollbehängenen Baumkrone einer Akazienart. Der interessante und für den Urwald charakteristische „Pita-official“ (Offizierspiff) ließ sein weitschallendes Currú, currú abwechselnd mit Pitsch, pitschiu hören, die letzten Töne mit den sonderbar ulkigen Halsbewegungen begleitend. Die ersten Falter erscheinen an unserm Fangplatz, als *Megalura*, *Catopsilia*, *Papilios* der „Läuse“-gruppe etc., darunter auch manch anderes gute Stück, so daß unsere Netze in Tätigkeit kommen. An andern geeigneten Stellen werden die Köder hergerichtet, speziell an den Lichtungen und Pikaden, um eine möglichst reichhaltige Ausbeute zu erhalten; denn der Platz ist bekannt für viele gute Species, die natürlich nicht in Massen oder mit einem Netzschlage zu gleicher Zeit erbeutet werden können. Also heißt es „Paciencia“! Die Freude, ein solches Tier nach tage- oder wochenlangem Versuchen und Warten zu erhalten, ist dann auch wohl berechtigt. Ein gutes Lockmittel für verschiedene Arten sind bekanntlich faulende Tierkadaver, so daß wir auch hierin eine Ausnahme machen wollten, Schlangen laufen zu lassen. Ein solch frecher Wegelagerer, mit dreieckig breitem Schädel, der schmutzig grauen Zickzackzeichnung und ca. 3 m Länge und armdick, versperrte eines Tages den Weg meines Sohnes. Das Tier mit dem Netz zu verschrecken, gelang ihm nicht, und da dasselbe fauchend um sich schlug und sich zur Wehr setzte, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Kehrseite der Netzstange zu gebrauchen. Ein gutgezielter Schlag ins Genick und dann ein paar Tritte mit einem derben deutschen Stiefelabsatz auf den gefährlichen Teil des Reptils genügten, wenn auch das respektvolle Hinterende noch die tollsten Sprünge ausführte. Mit einem „So! nun hast du Luder genug“ warf er sie zur Seite, um seinen Weg fortzusetzen. Groß war jedoch sein Erstaunen, als bei Rückkehr die Bestie wieder fidel und munter im Wege lag. Jetzt machte er ganze Sache, band ihr eine Schnur um den Hals und brachte sie, hinter sich herschleifend, als Beute mit heim. Mit zerschmettertem Schädel warf er sie in unsere Bude, wo sie vor unserem Raymundo sprungfederähnlich hochschnellte. Dem fiel vor Schreck die Kaffeekanne aus der Hand und mit einem „Deus me livre“ (Gott schütze mich), saß er mit katzenartigem Sprung auf unserm Tische. Die Angst der Leute ist auch wohl mit ihrer Fußbekleidung „zapatos de cachorro“ (Hunde laufen hier auch barfuß!) begründet, denn gerade wegen des Barfußlaufens geschehen auch wohl die meisten Unglücksfälle. Die Schlange selbst klemmten wir dann fest in eine Astgabel in Nähe unseres Rancho.

Am zweiten Tage war sie schon voll besetzt mit einer schwarzen Bienenart, hatte aber kaum einen für uns wahrnehmbaren Geruch. Umsomehr waren wir erstaunt, als ein Urubú (Aasgeierart), hoch über dem Walde kreisend, sich an dieser Stelle herabschraubte. Und richtig, er landete genau bei dem Leckerbissen, zerrte bald das eingeklemmte Tier auf den Weg und begann sein delikates Mahl zu verspeisen, indem er kunstgerecht das Fleisch abzerzte, und nur das Gerippe und dünne Schwanzende liegen ließ. Unwillkürlich fragt man sich hierbei: Was ist mehr zu bewundern, der fabelhafte Instinkt des Vogels, oder die weise Einrichtung der Natur? Denn was würde aus diesen so wie so verseuchten Gegenden werden, ohne die ausgleichenden geheimnisvollen Kräfte in der Natur! Man denke nur an die Tätigkeit der Milliardenheere der verschiedensten Ameisen, die über jedes verwesende Getier und jeden Unrat gierig herfallen, wenn auch oft zum Aerger des Entomologen die Köder nicht verschont bleiben und Raupen und Puppen vertilgt werden. Ueberhaupt sind es oft nur Ameisen im Verein mit den verschiedenen Bienen- und Wespenarten, die zeitweise ein erfolgreiches Ködern illusorisch machen, so daß ein Sammler sich nicht allein darauf verlassen darf, zumal auch nur bestimmte Arten damit zu erbeuten sind. Das Gebiet selbst ist hier wohl hügelig, doch mit vielen Sümpfen und träge hinschleichenden Wasserläufen durchsetzt und für viele Falterarten ein günstiges Terrain. Auch wurden gewisse Raritäten bisher auch nur von hier gemeldet, als *Pap. quadratus*, *Agrias belsazar*, die herrliche *Agri. viola* mit ihrem prächtigen Abbild *Catagr. excelsior michaeli* und andere.

Unser Abreißkalender zeigt den 15. August, also die hiesige Sommers- resp. Trockenzeit, von der dieses Jahr allerdings wenig zu merken ist. Seit Wochen haben wir täglich gegen Nachmittag die heftigsten Gewitter mit wolkenbruchartigen Güssen, so daß es infolge des dichten Waldes und sumpfigen Geländes sehr schwierig ist, die Ausbeute trocken zu bekommen. Ein stets unterhaltendes Holzfeuer muß hierzu dienen. Auffallend arm ist die Gruppe der Heliconiden in der Gegend vertreten. Außer einigen *aglaope*- oder *clytia*-Formen, des Modells des hier nicht seltenen *Papilio pausanias*, trifft man selten eine andere Art. Nicht möglich ist es ebenfalls für gewisse Arten stets die richtige Flugzeit zu treffen, und muß man es oft dem Glück oder Zufall überlassen, wenn man eine Generation gerade zur rechten Zeit antrifft. Heute, am 2. September wurden wir mit außergewöhnlich heftigen Gewittern beglückt, die fast 3 Tage rauhes Wetter mit Nebelregen brachten. Ununterbrochen folgten Blitze auf Blitze, begleitet von andauerndem Rollen und Krachen der Donnerschläge. Der Urwald zitterte und ächzte in allen Fugen und das Prasseln der niedergehenden Regenmassen auf unser Palmendach vervollständigte das erhabene Naturschauspiel. Unser Bach stand am andern Morgen auf Hochwasser und machte Miene, in unsere „Wohnung“ einzudringen. Doch „Depois do tempo, tempo vem“

und „auf Regen folgt auch wieder Sonnenschein“, so daß unsere Sammeltätigkeit wieder Erfolg hatte, zumal auch neue Arten zum Vorschein kamen. Doch auch für uns heißt es bald Abschied nehmen von dem heimisch und vertraut gewordenen Urwaldidyll, wo wir von allem Verkehr abgeschlossen fast 3 Monate lang ein echtes Zigeunerleben führten. Der Abtransport ging wieder in der bekannten Weise vor sich; mit Trägern über Sümpfe und Wasserläufe, wobei einfach umgehauene Bäume die Brücken bildeten, und der Rest des Weges mit Ochsenkarre. In Manicoré selbst mußten wir noch einige Tage Geduld üben bis zum Eintreffen des Dampfers, da durch den z. Zt. niedrigen Wasserstand des Flusses größere Schiffe oft nur am Tage fuhren, um nicht Gefahr zu laufen, auf Sandbänke oder Felsen zu geraten.

Leider blieben in Manicoré unsere Erkundigungen, um die Grabstätte des uns allen unvergeßlichen Forschers Dr. Hahnel aufzufinden, erfolglos. Gar zu gern hätten wir ihm auch unsere Grüße an seiner selbst sehnlichst gewünschten Grabstätte unter Palmen übermittelt. Die restliche Zeit bis zum Eintreffen des Dampfers benutzten wir zu kurzen Ausflügen in die nähere Umgebung; doch mit vollständigem Mißerfolg, falls man die horrenden Schwitzkur dabei nicht als einzigen Erfolg rechnen will. Unsere Gepäckträger melden: „O vapor está ante portas“ und das weithin schallende Tuten bestätigt es uns. Eiligst werden noch die Hängematten verstaubt, und stromabwärts geht es bald mit Volldampf über Manáos, hin zu neuen Fangplätzen mit neuer Ausbeute; während selbst aus Manicoré — Scheiden tut weh!

Sitzungsberichte des Entomologen-Vereins Dortmund.

Sitzung am 24. Mai 1929.

Die Bibliotheks-Ordnung wurde besprochen und genehmigt. Herr Dr. Zielaskowski sprach über die Käfer des Industriegebietes unter Vorzeigung von 2 Kästen mit je einem Vertreter jeder größeren Art. Es sind auf der Erde etwa $\frac{1}{4}$ Million Käferarten bekannt. Das Ruhrgebiet beherbergt eine ganze Anzahl davon, darunter solche, die anderswo seltener sind.

Carabus (Laufkäfer). Die Sandlaufkäfer *Cicindela* sind besonders in Sandgegenden häufig. Von *Cic. germanica*, der bei Münster usw. nicht selten vorkommt, wurde bei Bochum 1 Exemplar erbeutet. Die Gattung *Cychrus* frißt u. a. Schnecken und wurde vereinzelt in den Ruhrbergen beobachtet. Von der Gattung *Calosoma* (Puppenräuber) sind *inquisitor* und *sycophanta* die bekanntesten und durch ihre eifrigen Jagden auf Waldschädlinge äußerst nützlich. Die *Nebria*-Arten leben meistens am Wasser. Ferner zählen zu den Laufkäfern die Gattungen *Amara* (Kanal-käfer), *Anacheries* (Kreuzkäfer) und *Aptinus* (Bombardierkäfer). Letztere haben die üble Angewohnheit, bei Berührung einen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Wucherpfenning Wolfgang

Artikel/Article: [Sammeltage im Urwalde am Rio Madeira. 100-105](#)